δ' αὐτὴν (τὴν ὅρασιν) ἡ ποικιλία καὶ μεταβολὴ τῶν ὁρωμένων den wesentlichen Grund für diese Erscheinung — der Wechsel, das Neue (*ξενισμός*) regt die ermüdeten Sinne zu neuer Tätigkeit an und macht sie empfänglich für neue Eindrücke, weiter ist auch die moderne Physiologie in diesem Punkte nicht gedrungen[1]).

Bei der engen Zusammengehörigkeit von Seele und Leib ist mit der Auflösung des Leibes auch die der Seele gegeben, wir können darum auch annehmen, daß Polybios ebensowenig wie Panaitios an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode glaubt; wenn er auch 8, 14, 8 *εἴπερ καὶ περὶ τοὺς ἀποιχομένους ἔστι τις αἴσθησις* von Aratos[2]) sagt, so ist dies nichts mehr als ein in den Nekrologen üblicher Ausdruck der Liebe und Verehrung, nach Polybios besteht die Ewigkeit des Menschen in *μνήμη αἰώνιος*. Darnach nähert sich die Anschauung des Historikers, gleich weit vom Materialismus wie vom Spiritualismus entfernt, der monistischen Erklärung des die hellenistische Zeit beherrschenden Philosophen Aristoteles[3]).

§ 2. Das Erkennen.

Mit Aristoteles stimmt Polybios auch darin überein, daß die Denktätigkeit den Vorzug des Menschen vor den übrigen Wesen bildet[4]) 6, 6, 4 *μόνοις αὐτοῖς μέτεστι νοῦ καὶ λογισμοῦ*; 5, 75, 2 *καί μοι δοκεῖ πάντων τῶν ζῴων εὐπαραλογιστότατον ὑπάρχειν ἄνθρωπος*; während die Tiere dem Triebleben (*ἐπιθυμίαι*) folgen, teilt zwar der Mensch dieses mit den Tieren, erhebt sich aber durch *λογισμός* über diese, freilich behauptet er oft diese Höhe seiner Bestimmung nicht 18, 15, 16 *τὸ δὲ τῶν ἀνθρώπων γένος καίπερ δεδοξοποιημένον οὐχ*

---

[1]) Siehe H. Ebbinghaus, Psychologie I, S. 683ff., über den Geruchssinn S. 396; über den Geschmackssinn S. 404. 'Aber worin die Beeinträchtigung der Wirkung besteht, ob in einer Abstumpfung der Geschmacksempfindungen als solcher oder in einer Verminderung der ihnen anhaftenden Unannehmlichkeit, und wo sie stattfindet . . ., steht dahin'. — Th. Lipps, Psychologie S. 76ff. [2]) v. Scala, Studien I, S. 206, Anm. 2 und A. Schmekel, Philosophie der mittl. Stoa, S. 197. [3]) H. Siebeck, Aristoteles S. 71, Fromman-Falckenberg, Klassiker der Philos. VIII. [4]) H. Siebeck, Gesch. d. Psychol. II, S. 52f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ἧττον διὰ τὴν ἀλογιστίαν ἢ διὰ τὴν φύσιν ἁμαρτάνει. *νοῦς* bezeichnet mehr die Anlage, *λογισμός* die entwickelte Fähigkeit nach den Gesetzen der Logik Urteile zu bilden und Schlüsse zu ziehen, *γνώμη* die praktische Einsicht des gesunden Menschenverstandes[1]).

Neben *ἐπιθυμία* und *νοῦς* wird noch *θυμός* erwähnt; es scheint, daß Polybios eine zweifache Gliederung annimmt *ἐπιθυμία, θυμός* und *γνώμη, λογισμός, νοῦς*, somit an Panaitios sich anschließt, wenn er auch das Verhältnis von *ἐπιθυμία* und *θυμός* unentschieden läßt[2]). Die Tätigkeit des *λόγος* besteht nach 21, 7, 6 darin *ἐκ τῶν κατὰ λόγον* und nicht *ἐκ τῶν συμβαινόντων ποιεῖσθαι τὰς διαλήψεις*; darin zeigt sich gerade die Größe hervorragender Männer, daß sie in schwierigen Verhältnissen noch Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden vermögen[3]), fr. 16 *παρ' ὀλίγον σφάλλεται τὰ μέγιστα τῶν πραγμάτων τῶν ἡγουμένων ἀκρισίᾳ.* Erweist sich eine vernünftige Berechnung später als unrichtig 29, 17, 2, so ist es eben die menschliche Kurzsichtigkeit, die auch der Klügste sich eingestehen muß. Auch sonst unterliegt die menschliche Erkenntnis der Täuschung, indem der Mensch statt eines objektiven Maßstabes nur nach seinem eigenen Verhalten urteilt und so zu Fehlschlüssen kommt — eine feine psychologische Beobachtung 18, 34, 8 *ἐξ αὐτῶν τεκμαιρόμενοι καὶ συλλογιζόμενοι.* Durch Schlüsse vermag der Mensch auch in die Zukunft zu dringen 12, 25e, 6 *συνεφίστησι γὰρ τὰ προγεγονότα πρὸς τὸ μέλλον ἡμᾶς οἰκείως, ἐάν τις ὑπὲρ ἑκάστων ἀληθινῶς ἱστορῇ τὰ παρεληλυθότα*; freilich fehlt das klare Erkennen und

---

[1]) 2, 35, 8 *τῶν σὺν νῷ καὶ μετὰ λογισμοῦ κινδυνευόντων*; 2, 30, 4 *ὑπὸ τοῦ θυμοῦ καὶ τῆς ἀλογιστίας εἰκῇ προσπίπτοντες*; 2, 35, 3 *θυμῷ μᾶλλον ἢ λογισμῷ βραβεύεσθαι*; 6, 6, 12 *ὅταν παρὰ τοῦ θυμοῦ καὶ τῆς ἰσχύος μεταλάβῃ τὴν ἡγεμονίαν ὁ λογισμός*; 6, 7, 3 *οὐκέτι κατὰ τὰς σωματικὰς καὶ θυμικὰς δυνάμεις ἀλλὰ κατὰ τὰς τῆς γνώμης καὶ τοῦ λογισμοῦ διαφοράς*; 6, 56, 11 *πᾶν πλῆθος . . . πλῆρες ἐπιθυμιῶν παρανόμων, ὀργῆς ἀλόγου, θυμοῦ βιαίου.*
[2]) A. Schmekel, Philosophie der mittl. Stoa, S. 198ff. v. Scala, Studien I, S. 225ff. [3]) Siehe H. Ebbinghaus, Psychologie, I, S. 572. 'Die Größe des Feldherrn besteht zum Teil darin, daß er unter Verhältnissen, in denen der gewöhnliche Mensch den Kopf verliert, . . . noch sachgemäße, oft ganz einfache Überlegungen anstellen kann'.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

steht unter dem Drucke eines bestimmten Gefühles, wie Polybios treffend bemerkt 8, 26, 2a *πᾶν τὸ μέλλον κρεῖττον φαίνεται τοῦ παρόντος ὑπάρχειν.* Wenn eine Erscheinung den logischen Erwägungen widerspricht, so gilt sie als wunderbar 37, 2, 6 *οὐδεμία γὰρ οὔτε πιθανότης οὔτ' εὔλογον προυφαίνετο περὶ τοῦ συμβεβηκότος.*

Der Historiker hat wenig Veranlassung, über die Entstehung einer Vorstellung sich auszusprechen, nur einmal in der Kritik des Timaios berührt er diese Frage 12, 27, 1 *δυεῖν γὰρ ὄντων κατὰ φύσιν ὡσανεί τινων ὀργάνων ἡμῖν, οἷς πάντα πυνθανόμεθα καὶ πολυπραγμονοῦμεν;* die Vorstellungen, die durch das Auge gewonnen werden, bezeichnet er unter Hinweis auf Heraklit[1]) als die zuverlässigeren. Polybios wußte natürlich, daß auch durch die anderen Sinne Vorstellungen vermittelt werden, doch nennt er mit Rücksicht auf die historische Erkenntnis nur die zwei dabei in Betracht kommenden Wege. Wesentlich besser werden wir unterrichtet über den Zusammenhang der psychischen Gebilde; wenn Polybios sagt 4, 38, 12 *ἐννοίας γε καὶ τύπους ἔχειν ἐν αὐτοῖς ὡς ἔγγιστα τῆς ἀληθείας* oder 4, 42, 7 *ἔχοντες ἴχνη τῆς ἀληθείας ἐπὶ ποσὸν ἐξ αὐτῶν ἐπικρίνειν,* so liegt darin die Anschauung von Erinnerungsbildern, auf denen das geistige Erkennen beruht. Das Gedächtnis besteht darin, daß die Erinnerungsbilder einen stärkeren oder schwächeren Eindruck hinterlassen und so festgehalten werden, der stärkere verdrängt den schwächeren[2]) 30, 5, 3 *οὕτως ἀεὶ τὰ μείζω τῶν προσδοκωμένων κακῶν λήθην ποιεῖ τῶν ἐλαττόνων συμπτωμάτων.* —

---

[1]) Siehe W. Windelband, Gesch. der Philos.[3] S. 51; wenn daselbst W. bemerkt, daß Heraklit einen psychologischen Unterschied zwischen Wahrnehmen und Denken nicht anzugeben wußte, so widerspricht dieser Auffassung das bei Polybios an obiger Stelle überlieferte Wort Heraklits *ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες;* in dem Ausdruck *μάρτυρες* liegt einerseits, daß die äußeren Eindrücke nur Zeugen sind für die innere Wahrnehmung, in dem Komparativ aber, daß diese Eindrücke subjektiver Art sind, also von der Beurteilung des Beobachtenden abhängig sind. [2]) H. Ebbinghaus, Psychologie I S. 576, 'in erster Linie sichert größere Stärke der auf die Seele einwirkenden Ursachen den zugehörigen Wirkungen das Hervortreten im Bewußtsein', ebenso bei Aristoteles siehe H. Siebeck, Aristoteles S. 85.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In einem interessanten Vergleich 10, 47, 6—11 bespricht Polybios den psychischen Vorgang beim Lesen[1]) und bekundet schon dadurch, daß er über diese alltägliche Erscheinung nicht gleichgültig hinwegsieht, sondern darüber nachdenkt, sein hohes Interesse. Es ist das Wesen der assoziativen Vorstellungen, das uns in der einfachsten Weise angegeben wird — das Kind muß zuerst die Buchstabenform *ὄψεις τὰς ἑνὸς ἑκάστου τῶν γραμμάτων* betrachten, dann die Bedeutung *δυνάμεις* der Laute sich vergegenwärtigen, ferner die einzelnen Laute verbinden *τὰς πρὸς ἄλληλα συμπλοκάς;* diese Übung erfordert schon viel Zeit; eine weitere Stufe ist das verständige Lesen nach Betonung (*ὑπόκρισις*) und Trennung der Wörter (*διαιρέσεις*). Das Zwischenglied gibt der Historiker nicht, weil es ihm ja nicht auf eine wissenschaftliche Erörterung ankommt, aber aus dem vorhergehenden Paragraphen 10, 47, 5 *πολλὰ . . . χρόνου καὶ συνηθείας τυχόντα ῥᾷστα πάντων ἐπιτελεῖται* können wir uns den Zusammenhang ergänzen: durch lange Übung wird die Verbindung der Buchstaben mit den Lauten sehr enge, so daß auch die Bedeutung des Lautes zum Bewußtsein kommen kann und das Schriftzeichen sich direkt mit der Vorstellung des Lautes verbindet, worauf das fertige und sinngemäße Lesen beruht. — Wichtiger war natürlich für den Schriftsteller, der Neues seinen Lesern bringt, die Frage der richtigen Darbietung und hierbei fand er als wesentlich die Beziehung und Vergleichung der neuen Vorstellung mit bekannten Erinnerungsbildern, was wir jetzt mit Apperzeption im engeren Sinne[2]) bezeichnen; 3, 36, 4 *τῆς γὰρ διανοίας ἐπ' οὐδὲν ἀπερειδομένης οὐδὲ δυναμένης ἐφαρμόττειν τὸ λεγόμενον ἐπ' οὐδὲν γνώριμον*; 3, 36, 5 *εἰς ἀληθινὰς καὶ γνωρίμους ἐννοίας ἄγειν τοὺς ἀκούοντας*; überall sucht er darum seine Leser an bekannten Ereignissen, Örtlichkeiten zu orientieren, durch Parallelen eine Sache zu beleuchten; 5, 31, 8 *λαμβάνειν ἀρχὰς ὁμολογουμένας καὶ γνωριζο-*

---

[1]) Siehe W. Jerusalem, Lehrbuch der Psychologie[3], Wien 1902, S. 75 und Th. Lipps, Psychologie I, S. 70. Th. Elfenhans, Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung, Gießen 1904, S. 12f. [2]) H. Siebeck, Gesch. der Psychol. II, S. 79. Th. Lipps, Psychologie S. 73f.; über die Bedeutung dieses Begriffes in der Didaktik siehe Otto Willmann, Didaktik II[2], S. 326.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

μένας; 5, 21, 5 *συνάπτοντες καὶ συνοικειοῦντες ἀεὶ τοὺς ἀγνοουμένους τῶν τόπων τοῖς γνωριζομένοις καὶ παραδιδομένοις*. 3, 32, 5 *ὧν ἐκ παραθέσεως συνθεωρουμένων καὶ συγκρινομένων ἀλλοιοτέρας ἕκαστα τυγχάνει δοκιμασίας τῆς κατὰ μέρος διαλήψεως*. So entsteht aus den *ἔννοιαι*, die den Menschen nur vorübergehend beschäftigen, ein dauerndes Wissen, das für richtiges Urteilen nach Polybios die Voraussetzung bildet; 1, 4, 9 *ἔννοιαν μὲν γὰρ λαβεῖν . . . δυνατόν, ἐπιστήμην δὲ καὶ γνώμην ἀτρεκῆ σχεῖν ἀδύνατον*, nämlich ohne zusammenhängende und vergleichende Darstellung.

Ein wesentliches Moment der Apperzeption ist die Aufmerksamkeit, die Polybios so sehr betont und zu wecken sucht (vergl. dazu S. 8). 3, 38, 5 *καὶ τῇ διανοίᾳ χρὴ συνδιανεύειν καὶ συρρέπειν ἐπὶ τοὺς τόπους ἀεὶ τοὺς διὰ τοῦ λόγου συνεπιδεικνυμένους*; sehr anschaulich wird durch den stark hervorgehobenen Begriff *σύν* das aktive Erlebnis, die Selbsttätigkeit des Erkennenden angegeben. Fehlt dieses Band zwischen Subjekt und Objekt, so erfolgt nur ein unbewußtes Hinnehmen, das wir als psychische Hemmung[1]) bezeichnen können 12, 24, 6 *διὰ τὴν ἀπειρίαν καὶ κακοκρισίαν πολλοὺς ἐνίοτε καθαπερεὶ παρόντας τρόπον τινὰ μὴ παρεῖναι καὶ βλέποντας μὴ βλέπειν*. Wie bei den Sinnesempfindungen, so tritt auch bei Anspannung der geistigen Kräfte Ermüdung ein, vor allem ermüdet gleichmäßige Tätigkeit, während Wechsel anregt; auf dieses natürliche Verlangen nach Abwechslung gründet Polybios die Anlage seines Werkes 39, 1, 9 *αἱ γὰρ μεταλήψεις τῶν ἀτενισμῶν καὶ τῶν ἐπιστάσεων οἷον ἀναπαύσεις εἰσὶ τοῖς φιλοπόνοις τῶν ἀνδρῶν*.

Den Traum betrachtet Polybios als einen Reflex des bewußten Denkens, Philipp beschäftigt sich auch im Traum mit den Plänen einer Expedition nach Italien 5, 108, 5 *ὥστε κατὰ τοὺς ὕπνους τὸν Φίλιππον ταῦτ' ὀνειρώττειν καὶ περὶ ταύτας εἶναι τὰς πράξεις*; die andere Seite des Traumlebens, nämlich das Zurücktreten der Apperzeptionsverbindungen, kommt mehr zum Aus-

---

[1]) Siehe H. Ebbinghaus, Psychologie I, S. 572 ff., bes. 575, 'seine leiblichen Augen und Ohren (des zerstreuten Menschen) werden natürlich auch von ihnen (den Dingen der Außenwelt) in Anspruch genommen, allein es entsteht daraus kein geistiges Sehen und Hören'. Ev. Matth. 13, 13 *βλέποντες οὐ βλέπουσι καὶ ἀκούοντες οὐκ ἀκούουσι*.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

druck in dem Vergleich 1, 4, 8 *πολύ τι τῆς ἀληθείας ἀπελείποντο πρόσθεν καὶ παραπλήσιοι τοῖς ὀνειρώττουσιν ἦσαν*, aber davon dem Traum etwas Prophetisches beizulegen, wie dies schon damals und noch mehr später geschah, ist Polybios weit entfernt. — Erleidet durch Schlaf und Traum das bewußte Seelenleben periodische Unterbrechung, so wird es vorübergehend oder dauernd gestört durch Geisteskrankheit; so bezeichnet Polybios das widerspruchsvolle Handeln[1]) des Prusias, indem er im Tempel des Asklepios zu Pergamon opfert und ihn kurz darauf zerstört, als Wahnsinn 32, 27, 8 *πῶς οὐκ ἂν εἴποι τις εἶναι θυμοῦ λυττῶντος ἔργα καὶ ψυχῆς ἐξεστηκυίας τῶν λογισμῶν;* charakteristisch an dieser Beobachtung ist die Verbindung der beiden Bewußtseinssphären; auch die neuere Psychiatrie nimmt an, daß Störungen der einen Grundfunktion des Bewußtseins auch die anderen wesentlich beeinflussen[2]); ebenso wird das sinnlose Zerstören und Wüten des Philipp in Thermon beurteilt 5, 11, 4 *πῶς οὐκ ἂν εἴποι τις εἶναι τρόπου καὶ θυμοῦ λυττῶντος ἔργον;* 16, 12, 7 *ἀπηλγηκυίας ἐστὶ ψυχῆς;* vorübergehend gestört wird das Seelenleben durch den Rausch und die dadurch bewirkte Trübung und Lähmung der Seelenkräfte, wofür Polybios den Ausdruck *ἀλλοίωσις* gebraucht 3, 81, 6 *πολλοὶ δὲ διὰ τὴν πρὸς τὸν οἶνον ἐπιθυμίας οὐδ' ὑπνῶσαι δύνανται χωρὶς ἀλλοιώσεως καὶ μέθης.*

§ 3. Das Fühlen.

Auch was das Wesen und die Arten der Gefühle und Affekte betrifft, so dürfen wir nicht theoretische Bemerkungen erwarten, sondern angewandte Psychologie d. h. Beobachtungen über die Entstehung und Äußerung der Gefühle in ihrer großen Mannigfaltigkeit, wobei das psychische Verhalten stets in enge Beziehung zu dem ethischen tritt.

Der Zusammenhang zwischen Leib und Seele, auf den schon oben hingewiesen wurde, zeigt sich vor allem in der

---

[1]) Siehe Th. Lipps, Psychologie S. 326, der Begriff der psychischen Dissoziation, den die neuere Psychologie für dieses widerspruchsvolle Verhalten hat, wird durch die Ausdrucksweise des Historikers trefflich erklärt. [2]) W. Jerusalem, Lehrbuch der Psychologie[3]. Wien, S. 212f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf